

Historisches aus Golm

Berge in Golm

Seite 2 - 11

Das erste Pferderennen

Seite 12-13

Ein Beitrag zur Ortsgeschichte
von Dr. Saskia Ludwig geb. Funck



Vor einhundert Jahren entstand die Flugzeugwerft Golm

Seite 14-15



Olympiaglocke 1936 in Golm

Seite 16



Zusammengestellt
von Siegfried Seidel,
Ortschronist von Golm,
für die Ortsteilzeitung 2/2014



Den umfangreichen historischen Teil der Ortsteilzeitung verstehen wir als einen fortlaufenden Beitrag zu einer Chronik des Ortes Golm - eine gute Alternative zu einem kostenintensiven Buch mit vielen Seiten. Sie können den Beitrag aus der Mitte der Zeitung einfach herausnehmen und für sich sammeln - so entsteht im Laufe der Jahre Ihre eigene, persönliche Chronik.



Berge im Allgemeinen sind Bodenerhebungen über dem normalen Terrain, in unserem Gebiet sind es eher Hügel. Da sie aber auf den Karten und auf Dokumenten den Namen Berg tragen, werde ich alle kleinen und großen Hügel in Golm und Umgebung hier beschreiben.

Der Namensgeber für Golm ist der heutige Reiberberg. Er, der schon zwei Eiszeiten über sich ergehen lassen hat und majestätisch inmitten unseres Ortes liegt, bestimmte Form und Lage unseres Ortes. Er gab sogar unserem Dorf den Namen GOLM.

Nicht erst seit der Namensnennung im Jahre 1289 existiert dieses Dorf. Nachweislich haben hier rund um diesen Berg Menschen gelebt. Über etwa 3000 Jahre gibt es Belege von Topf-Scherben und Begräbnisstätten. Dieser Berg bot den Anliegern Schutz vor Hochwasser und vor Feinden.

Der Name des Berges mag in älteren Zeiten gewechselt haben, dies ist heute nicht mehr nachweisbar, aber der Ort hat seinen Namen vom Berg erhalten.

Der Name GOLM bedeutet im Slawischen und im lateinischen Sprachgebrauch Hügel oder Berg. Auch in anderen nordostdeutschen Landesteilen gibt es weitere „Golms“ mit dem gleichen Namensursprung, teils Orte, teils Flurnamen.



Oben der Reiberberg, 1994 von S. Seidel aus dem Hubschrauber fotografiert.

Unten die älteste Karte von Golm. Viele Jahre wurde an seinem Hang Wein angebaut.

Links der „Golmer Rutschberg“ auf einer Postkarte von 1903. Dieser „Rutschberg“ = Reiberberg war ein beliebtes Ausflugsziel der Berliner und Potsdamer.



Eine alte Golmerin hatte einst vor dem Potsdamer Gericht einen Erbstreit und gab dem Richter eine Erklärung ab:

„In der Urzeit lebte in Caputh ein gewaltiger Riese. Eines Tages machte er sich auf den Weg, um seiner Braut in Fahrland einen Besuch abzustatten. Er nahm für die kleineren Geschwister der Braut einen Beutel voll Sand von den Krähenbergen mit. Als er nach wenigen Schritten Golmer Boden betrat, umkreiste ihn ein Schwarm Reiher. Erschreckt griff er nach ihnen, der Beutel ging auf und der Sand fiel zur Erde. Die niederstürzenden Sandmassen aber begruben ein Schloß mit reichen Schätzen. Neben dem großen Wasser lag nun ein Haufen weißer Sand. Diesen Berg nannten die Menschen später „Reiherberg“.

Betrachtet man heute den Berg von allen Seiten, kann man erkennen, dass schon viele Menschen nach dem verschütteten Schloß gegraben haben. Doch bisher hat es niemand gefunden.“



Der Reiherberg physisch-geographisch

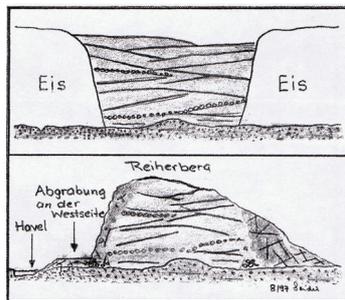
Inmitten der Siedlung Golm erhebt sich am Ostrand des Golmer Luches ein einzelner, steil aufragender „Berg“. Es ist der Reiherberg mit einer Höhe von 68,3 m über N. N., der seine Umgebung um etwa 40 m überragt und dadurch von seiner Höhe aus einen weiten und schönen Blick über Teile des Havellandes ermöglicht, über einen Abschnitt eines durch Schmelzwasserfluten zergliederten und in viele einzelne Inseln und Hochflächen zerlegten Landes.

Wir überschauen auf engstem Raum alle Formenelemente der Potsdamer Havellandschaft.

Zunächst zur Form des Reiherberges: Der Reiherberg besitzt einen annähernd ovalen Grundriss in etwa West-Ost-Ausrichtung mit einer maximalen Länge von fast 400 m und einer maximalen Breite von etwa 300 m. Als völlig isolierte Erhebung ragt er jäh aus dem umgebenden Gebiet auf, mit Hängen, die zum Teil den natürlichen Böschungswinkel seines lockeren unbefestigten Materials überschreiten. Die gesamte Erhebung besteht aus horizontal- bzw. kreuzgeschichteten Sanden und Kiesen, zwischen denen sich einzelne Lagen aus tonigen Feinsanden einschließen.

Aus dem Aufbau des Reiherberges können wir folgern, dass wir es mit keiner Endmoräne, sondern mit einer Schmelzwasserablagerung zu tun haben. Eine Spalte im Eis war mit Sand gefüllt, die nach dem Abtauen des Eises zusammengefallen ist und Kames heißt.

(nach Dr. Eberhard Scholz (1957)).



Die Zeichnung zeigt die Entstehungsgeschichte. Die Form des Berges hat sich schon stark verändert. Anfangs haben die Golmer Bewohner für die verschiedensten Anlässe Sand abgegraben. Dazu gehört auch die Befestigung der Wege und des „Damms“ am Zernsee. Die bedeutendste Abgrabung erfolgte an der Südseite, als 1845 Sand für den Eisenbahnbau Potsdam-Werder gebraucht wurde. Auch für den Flugplatzbau wurde 1914 viel Sand abgefahren. Nach dem II. Weltkrieg wurde anfangs noch Sand als Winter-Streugut abgegraben. Golmer Bürger haben dann ab 1957 das Abgraben verhindert und den Berg unter Naturschutz stellen lassen. Leider ist dieser Status nach der Wende verloren gegangen.

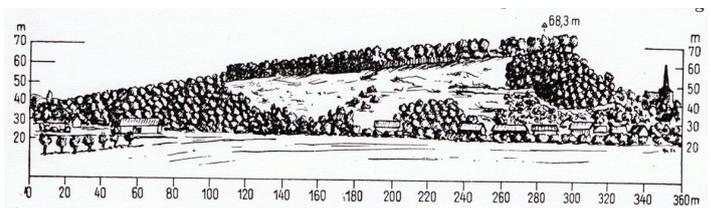


Abb. 4 Längsansicht des Reiherberges von Norden her
Blick vom Geiselberg über den Nordteil der Siedlung Golm auf den Reiherberg mit seinem steilen Westhang und dem zum Teil postglazial abgeflachten Osthang

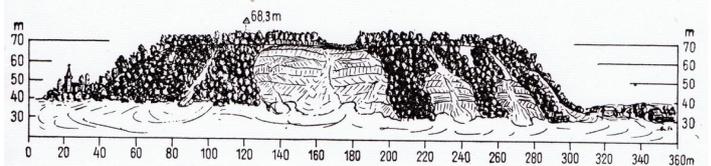


Abb. 5 Queransicht des Reiherberges von Westen her
Blick vom Golmer Damm auf den steilen, durch Sandgruben gegliederten Westhang. Über der Mitte der großen Sandgrube streicht die in der Längserstreckung des Berges verlaufende Mulde aus.



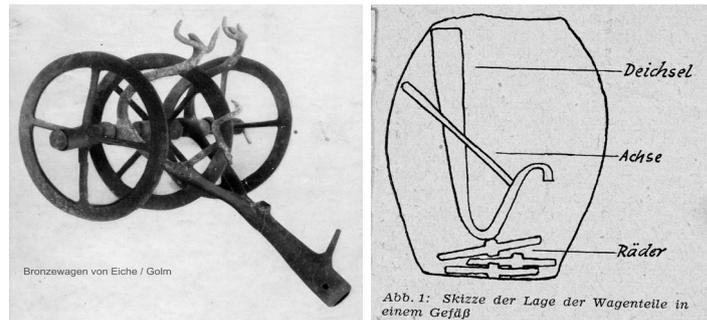
Ehrenpfortenberg

Dieser Berg wurde früher der Pannberg genannt, ein langgestreckter Hügel mit einer interessanten Vergangenheit. Der höchste Punkt mit 71,1 m liegt im westlichen Teil der Havellandkaserne und im Bereich der Golmer Fichten mit 62,6 m.



In den ältesten Kartendarstellungen der Potsdamer Insel ist diese Erhebung als Pan gekennzeichnet. Diese Bezeichnung stammt vermutlich aus dem Slawischen. Im alten Polen war es die Bezeichnung für die Feudalherren und Großgrundbesitzer. Die erste Karte unseres Gebietes von 1683 bezeichnet den Berg als Pannberg. Die Karte zeigt mit einem Symbol, am Ende einer „Allee“ von Potsdam bis hierher, einen einzelnen Baum an. Hermann Fellien beschrieb in seinem Beitrag „Die Alleen und Sichten“ im Rundschreiben 3/1998 genau die Situation um 1660: „Auf dem Pannberg (Grenze zu Golm) stand ein point de vue (Sichtpunkt) in Form eines großen Baumes.“ Dieser Baum war für die damaligen Landvermesser ein Zielpunkt auf der Linie Stadtschloß / Pannberg. Die Strecke war in Form einer Allee mit Bäumen bepflanzt (siehe Karte von 1683). „Im Jahre 1688 wurde auf dem Pannberg eine hölzerne Triumphpforte errichtet, die beim Begräbnis des regierenden Fürsten zuvor in Berlin aufgestellt worden war. Sie hatte die Form eines römischen Triumphbogens. Um die Jahrhundertwende ist

dieses Bauwerk zerfallen. Aber schon 1701 wurde hier eine neue Ehrenpforte wiederaufgebaut, die bereits bei den Krönungsfeierlichkeiten in Königsberg errichtet worden war. Aber auch diese Pforte hatte kein langes Leben, denn sie ist 1727 schon nicht mehr vorhanden gewesen.“ Die Karte von 1800 nennt den Pann- oder Ehrenpfortenberg und 1810 nur Ehrenpfortenberg. Der Kartenzeichner von 1839 nennt den Berg Pfannenberg. Er hat sich sicherlich von einer Sage beeinflussen lassen. „Der Sage nach soll der Name von einer goldenen Pfanne herrühren, die einst auf diesem Berge vergraben worden sein soll.“ Wenn auch weder goldene noch silberne Pfanne gefunden wurde, dann doch ein bedeutender Silberfund. „Im Februar 1935 fand der Schüler Fritz List auf dem Kamm des Ehrenpfortenberges, und zwar auf dem zur Gemarkung Golm gehörenden Teil, einen silbernen Halsring und brachte ihn zum Museum Potsdam. Die Nachforschungen setzten sofort ein, und es ergab sich folgender Tatbestand: Der Golmer Einwohner Gromann hatte in den Golmer Fichten auf dem Ehrenpfortenberg Stubben gerodet und dabei die Silberstücke gefunden. Sein Mädels, das mit den Fundstücken spielte, wurde angehalten, die „grünspanigen Stücke“ wieder in die Stubbenlöcher hineinzuwerfen.“ (Richard Hoffmann: Der Silberfund von Potsdam-Golm). Die Nachsuche ergab schließlich: zwei silberne Halsringe, zwei Schläferinge aus Silberdraht, 14 Silberperlen mit einer Silberhöhle, 48 weitere Perlen

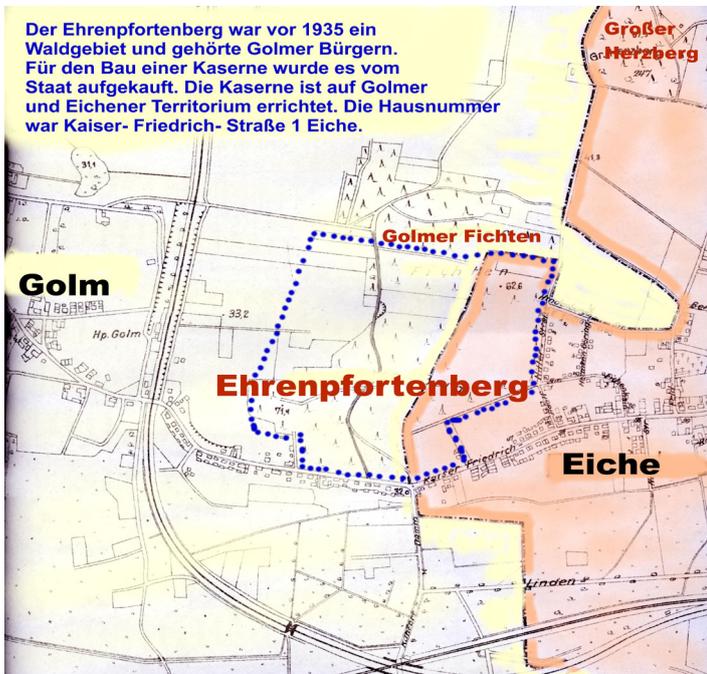


(Bergkristall, Karneol), 10 Glasperlen, 65 Münzen (aus der Zeit um 1100) sowie ein Tongefäß. Die meisten Dinge stammen aber nicht aus unserer Gegend, sondern wurden hierher importiert. Einen anderen Fund auf diesem Berg machte der Arbeiter Lechler im Jahre 1934. Er fand den aus der Bronzezeit stammenden Kultwagen oder auch „Vogelwagen“. Dieses kleine Gerät stammt aus der Zeit aus der Periode um 1000 bis 700 v. Chr.

Dieser Bronzewagen ist inzwischen in Brandenburg/Havel im Archäologischen Landesmuseum als eines der bedeutenden Ausstellungsstücke aufgebaut und außerdem Vorbild für das moderne Logo des Museums geworden. Ein Besuch im Museum lohnt sich sehr!

Am südwestlichen Abhang des Ehrenpfortenberges wurde auf dem Burgemeisterschen Grundstück ein Hockergrab gefunden. Das heißt, dass dort, wo heute die Karl-Liebnechtstraße ist, eine Begräbnisstätte war. Das belegen auch weitere archäologische Funde.

Jahrhundertlang war der Ehrenpfortenberg ein bewaldeter Hügel, auf dem höchstens Schweine und Schafe geweidet wurden. Einschneidende Veränderungen gab es Anfang der 1930er Jahre mit der NS-Zeit. Die Nationalsozialisten suchten sich diesen Berg als Standort für eine Kaserne der Luftwaffe aus. Sehr schnell wurden die Grundstücke aufgekauft und 1935 begann der



Kurz nach dem 2. Weltkrieg war der spätere Bürgermeister von Eiche, Heinz Rabisch, in der Kaserne auf dem Ehrenfortenberg stationiert, hier ein Foto noch in der Polizeiuniform. Ab 1956 wird aus der Kasernierten Volkspolizei die Nationale Volksarmee, in der Kaserne ist das 1. Nachrichtenbataillon stationiert.



Das Eingangstor der Kaserne auf dem Ehrenfortenberg zur Zeit des Nationalsozialismus.



Bau der Kaserne auf dem Ehrenfortenberg. Bereits am 16.10.1935 bezog die Nachrichtenkompanie des Reichsluftfahrtministeriums die Kaserne. Am 30.6.1936 erhielt sie den Namen „General-Wever-Kaserne“. Am 17.8.1944 kamen dort durch einen Luftminenabwurf 20 Luftwaffenhelferinnen und 7 Soldaten ums Leben. Im April 1945 besetzte die Sowjetarmee die Kaserne, die im Herbst 1949 durch deutsche Volkspolizisten „abgelöst“ wurden.

Ein Teil wurde dann zu einer Kaserne der Nationalen Volksarmee umgewandelt, der westliche Teil wurde zur „Juristischen Hochschule der Staatssicherheit“. Nach der Wende etablierte sich die Bundeswehr im östlichen Bereich und die Universität im westlichen Teil.



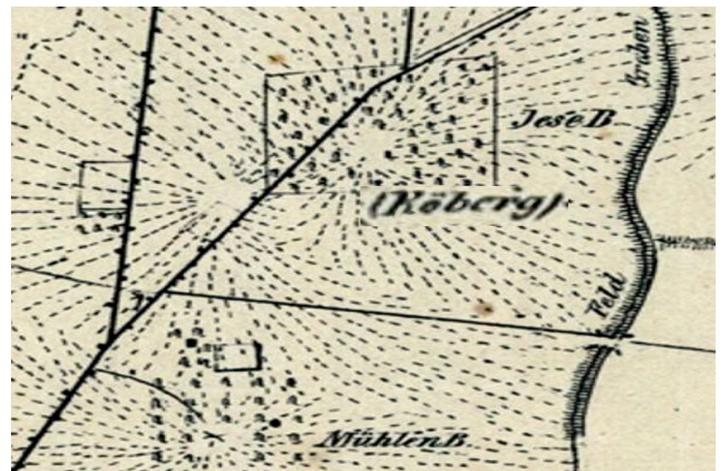
Fotos von der Universität, Standort Golm, im Mai 2014.



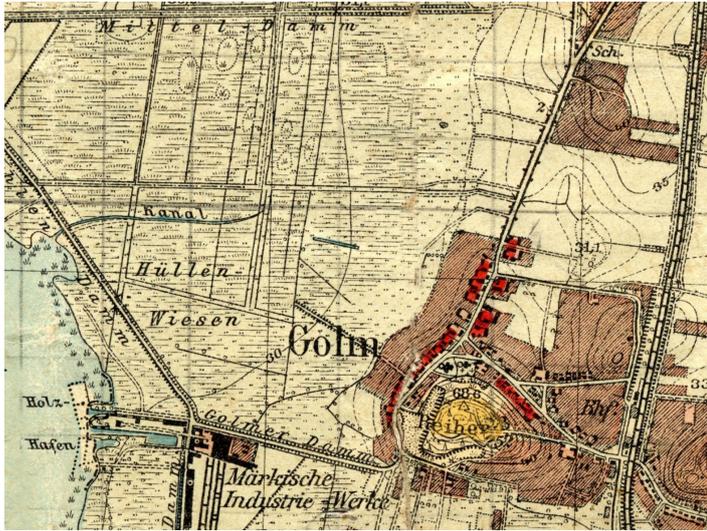
Der Geiselberg



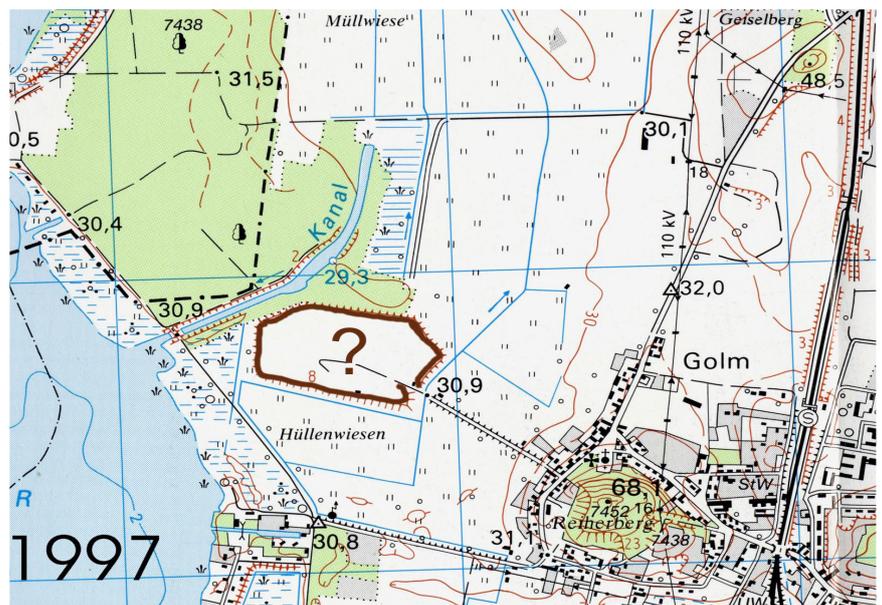
Dieser Berg zwischen Golm und Bornim hat etliche Namenswandel erlebt. Auf der ältesten Karte von 1683 trägt er den Namen „Kissberg“. Anscheinend hat man hier Kies für die umliegenden Bauten entnommen, vielleicht auch für das kleine Bornimer Lustschloss, welches zu diesem Zeitpunkt schon entstanden war. Später müssen die 1685 eingewanderten Schweizer hier ihre Ziegen gehütet haben, nämlich ihre „Gaisen“. Die Golmer machten mit Hilfe ihres heimatlichen Dialektes aus den Gaisen das Wort Jesen. Auf der Karte von 1839 wird der Berg Jeseberg genannt. Aber auch Köberg (Küheberg) hieß er für kurze Zeit. Vielleicht ist dies ein Hinweis auf das Hüterecht der „Schweizer“ auf diesem Berg. Der heutige Name „Geiselberg“ taucht erstmalig 1837 auf einer Karte auf. Dieser Berg ist seit 1946 Namensgeber für die Geiselbergstraße. Sie führt vom Geiselberg bis rund um den Reiherberg herum.



Ein neuer Berg entsteht westlich vom Reiherberg



Der Kartenausschnitt von 1923 zeigt die noch unberührte Bruchlandschaft westlich vom Reiherberg. Zu diesem Zeitpunkt war das Golmer Luch ein in ganz Deutschland bekanntes Vogelschutzgebiet, eines der ersten Naturschutzgebiete überhaupt. Die Karte zeigt auch einen Graben vom Zernsee in nordöstlicher Richtung. 1934 wurde der Naturschutzstatus aufgehoben und eine Müll-Spülfläche angelegt. Dazu wurde 1939 ein Kanal für Schiffe angelegt. Im Jahre 1937 begann auf der Ostseite des Kanals die Müllschüttung, anfangs noch mit Pferdewagen einer Potsdamer Firma. Die Luftbildaufnahme vom April 1945 zeigt eine noch kleine Müllfläche. Am Kanal waren an der Ostseite Gärten angelegt, die aber 1953 schon wieder aufgegeben waren. Ab 1953 hat dann die Stadt Potsdam sehr viel Müll auf die Deponie gefahren. Es gab von Golmer Seite ständig Beschwerden, weil es rauchte, staubte und stank. Durch Bürgerprotest wurde die Deponie am 1.9.1990 geschlossen. 1991 begannen die Voruntersuchungen zur Sicherung der Deponie und 1993 übergab das Land Brandenburg 4,5 Millionen Mark an die Stadt Potsdam für die Rekultivierung. Am 10.7.1995 gab der damalige Umweltminister Matthias Platzeck den Startschuss für die Rekultivierung. Seit dieser Zeit ist der Berg mehrere Meter angestiegen, sein Gipfel liegt aber jetzt noch unter dem des Reiherberges.

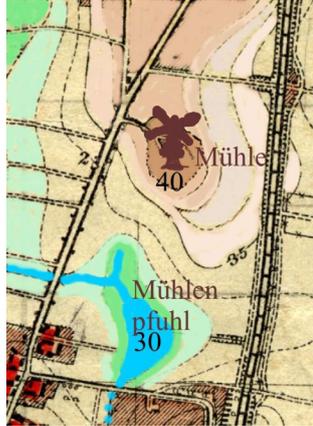


Wie soll der Berg heißen?

Der Mühlenberg

Welches Menschaugen unseren Mühlenberg zuerst erblickt hat, wird immer ein Rätsel bleiben. Doch Fakt ist: Es waren Menschen der Steinzeit. Es ist jetzt etwa 4000 Jahre her, als eine Horde von herumstreifenden Menschen auf dem späteren Mühlenberg, am Rande eines breiten Flusses, ihre Nahrung mit Beilen aus Stein bereiteten und auch schon Töpfe besaßen. Am 30.11.1926 wurden auf dem Mühlenberg, auf einem Steinpflaster stehend, folgende Dinge ausgegraben: 2 Gefäße, 2 steinzeitliche Beile und ein Steinmeißel. Diese Fundstücke wurden vom Museum für Ur- und Frühgeschichte als Körper- und Urnengräber der Jungsteinzeit eingeordnet. Als der Mühlenberg im Jahre 1957 für den Eisenbahnbau weiter abgegraben wurde,

wurden noch weitere Feuerstellen der Steinzeit gefunden, aber keine weiteren Gräber. Auch bei den letzten Baumaßnahmen wurden die Archäologen fündig: Es waren vorwiegend Keramikscherben aus den verschiedensten Zeiten, von der Urgesellschaft bis zur Neuzeit. Allerdings waren es alles Streufunde, das heißt, die Scherben sind meist mit Mist und Erde auf den Acker gebracht worden. Mit großer Wahrscheinlichkeit gab es auf dieser Fläche keine Siedlung oder ein Gräberfeld. Mühlenberg heißt er wahrscheinlich, weil dort seit dem Jahre 1441 die Mühle in Golm erwähnt wird. Im Zusammenhang mit dem Rittergut der Familie von Schönow wird die Belehnung durch den Markgrafen, dem seinerzeit alle Mühlen im Land gehörten, genannt. Die Herren von Schönow haben die Mühle dann entweder durch eigene, in ihren Diensten stehende, Müller betrieben oder durch Pachtmüller bewirtschaften lassen. 45 Jahre danach hat die Familie Schönow die Mühle immer noch zu Lehen. Für diese geliehene Mühle musste Familie von Schönow also Abgaben an den Landesherren zahlen. Im Schoßkataster von 1624 (Agrarstatistik, Abgabennachweis) lebten 133 Menschen in Golm. Golm hatte damals 20 Hufen und 1 Pfarrhufe, 12 Kossäten, 3 Hausleute, 1 Windmüller 1 Hirten und Schäferknechte, aber keine Bauern. Aus den Golmer Kirchenbüchern lassen sich seit 1630 die Windmüller Dabergotz, Berend, Waßmann, Lehmann,



Boor, Niendorf, Lindo und Schmidt ablesen. Danach folgen die sehr sesshaften Kähnes bis zum Ende 1914. Als die Mühle im Jahre 1914 abgebrochen wurde, war die Fläche frei und es entstand eine trockene Wiesenfläche, ringsherum mit Obstbäumen bestanden. Die große Fläche war wie früher Ackerfläche der Bauern Kraatz, Heese und Kiener. Erst gab es als Bebauung dort nur eine Feldscheune, später im Jahre 1925 entstand ein Bauernhof. Fritz Kraatz, der Sohn von Wilhelm Kraatz aus der Dorfstraße 24, erbaute auf dem Mühlenberg das Haus mit Stallungen.



Der letzte Müllermeister Wilhelm Kähe



Die 1916 geborene Tochter Edith Kraatz heiratete einen Prenzlow. Während des II. Weltkrieges war zwischen dem Gehöft Kraatz und dem Weg zur Bahn eine Scheinwerferstellung aufgebaut.



Nach dem Krieg stand dort noch für viele Monate das zerstörte Stromaggregat für die Scheinwerfer.

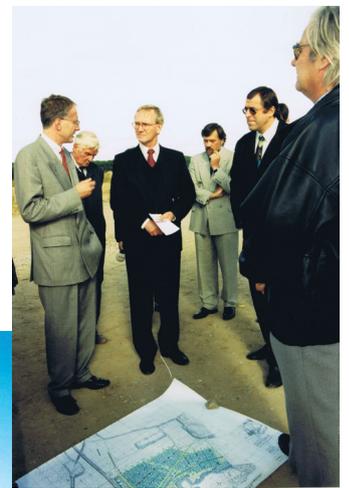
1949 wohnte Auguste Kraatz noch im alten Hof. Das Gehöft wurde dann 1949 Stützpunkt für die gegenseitige maschinelle Hilfe. Der bescheidene Maschinenpark umfasste damals sechs Traktoren, darunter ein Lanz-Bulldog (mit 25 PS), die restlichen waren im Kriege aus Treibstoffmangel auf Holzgeneratorbetrieb umgerüstete Zugmaschinen. Aus dem Hof Kraatz / Prenzlow wurde der Stützpunkt der Maschinen- und Ausleihstation und danach Werkstatt der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft Golm. Der einstige Mühlenfuhr, ein Restwasserloch eines Flusses, der noch zur Bronzezeit den Reiherberg umfloss, wurde durch die landwirtschaftliche Nutzung immer fla-



cher und verlor seine Funktion als Teich. Als 1956/57 die Eisenbahn auf einen Damm verlegt wurde, wurde der Sand des Mühlenberges zur Aufschüttung verwendet.

Im Oktober 2003 wurde Golm in die Landeshauptstadt Potsdam zwangsweise eingemeindet und ist nun Orts-teil von Potsdam. Das Geschehen auf dem Mühlenberg war vorher schon, in Abstimmung mit der Max-Planck-Gesellschaft und der Fraunhofer Gesellschaft, von der Gemeindevertretung für weitere Jahre vorprogrammiert. In diese Konzeption passte auch der 1. Spatenstich für das Innovationszentrum für Firmenausgründungen am 23.8.2004 und dessen Einweihung am 27.3.2007 sowie der erste Spatenstich für ein neues Fraunhofer Institut am 30.8.2004 und dessen Einweihung am 9.5.2007. Inzwischen ist das Wissenschaftliche Zentrum für Medizinische

Der Mühlenberg existiert hier nur noch als Flur- und Straßenname. Vom Berg ist nichts mehr zu sehen. Hier stehen heute die Neubauten des Wissenschaftsparkes Golm.



Biotechnologie der Fraunhofer Gesellschaft schon in Benutzung. Am 23.4.2008 gab es dann die Freigabe einer neuen Unterführung als Verbindung zwischen dem Wissenschaftspark und der Universität. Für das bisher letzte Haus, einen Erweiterungsbau des Max-Planck-Institutes für Kolloid- und Grenzflächenforschung, erfolgte am 28.3.2014 das Richtfest. Die Arbeitsgruppe „Biochemische Systeme“ will dort im April 2015 einziehen. Alles zusammen eine enorme Entwicklung: Von der im Jahre 1441 auf der Fläche stehenden Windmühle bis zu den modernen Institutsbauten des Jahres 2014.



Die Berge in Eiche und Bornim



Erste Informationen für die Wandergruppe auf der Aussichtsplattform des Reiherberges.

In der Praxis lassen sich Dinge oft nicht exakt abgrenzen. Wer im Wohngebiet „Am Herzberg“ in Golm wohnt, ist zwar Golmer, aber sein Umfeld ist der Große Herzberg auf Eichner Territorium. So ist das bei vielen Dingen. Eine geführte Wanderung „Golmer Berge“ am 27.4.2014 begann auf dem Reiherberg in Golm, ging dann aber über die Eichener und Bornimer Berge wieder nach Golm. Dies war der Anlass, diese Berge hier in der Chronik kurz vorzustellen. Natürlich habe ich diese Berge aus Zeitgründen noch nicht bis in alle Einzelheiten untersucht und es sind noch etliche Unklarheiten zu beseitigen. Dazu können die Leser beitragen. Der Ortschronist nimmt gern Hinweise entgegen.

Herr Dr. Paulke mit der Wandergruppe auf dem Langen Berg.



Der Bornimer Zachlensberg hieß 1682 „Das Sachteleben“. Heute befindet sich auf dem Zachlensberg das Brandenburgische Landeshauptarchiv. Zur DDR-Zeit war dort ein Bunker der Staatssicherheit. Der Zachlensberg geht in den Mühlenberg über. Früher stand dort die Bornimer Mühle.

Der Große Herzberg

Der Kleine Herzberg

Die erste Nennung des Herzbergs stammt aus dem Jahre 1682. Auf der Suchodolez-Karte gibt es den Flurnamen „Herts Berg“ für den späteren Großen Herzberg und den Namen „Kihnberg“ für den kleinen Herzberg. Der große hat eine Höhe von 72,6 Metern und der kleine von 67,4 Metern. Namensgeber ist die herzförmige Form des großen und der Bestand von kienhaltigen Kiefern auf dem kleinen Herzberg. Der Namenswechsel wird auf den Karten von 1774 deutlich. Seit dieser Zeit sind die heutigen Namen im Gebrauch. Der kleine Herzberg hat noch heute sichtbare Spuren der ehemaligen Schießstände. Wann diese entstanden sind, ist mir nicht bekannt.

Unterhalb des Kleinen Herzberg liegt der Kahle Berg mit einer Höhe von 65,5 Metern. Der Lange Berg ist heute nicht mehr deutlich erkennbar. Seine Höhe ist mit 55,5 Metern angegeben. Ein Teil ist für das Baugebiet „Altes Rad“ abgegraben worden.

Der Tempelberg ist als Berg nicht dokumentiert. Es gibt aber eine Straße „Am Tempelberg“. Der Hintergrund ist ein vom Baumeister Ludwig Ferdinand Hesse im Auftrag von Friedrich Wilhelm IV. gebauter Monopteros (achteckiger Turm). Dieser Pavillon ist im Jahre 1854 auf dem Kahleberg mit 16 Terrakotta-Säulen gebaut worden. Lehrer Brieger führte die Schulkinder an die Stelle und zeigte noch Fundamentreste. 1993 wurde die Hauptstraße 8 a-g zur Straße Am Tempelberg umbenannt. Die Straße ist 357 Meter lang.

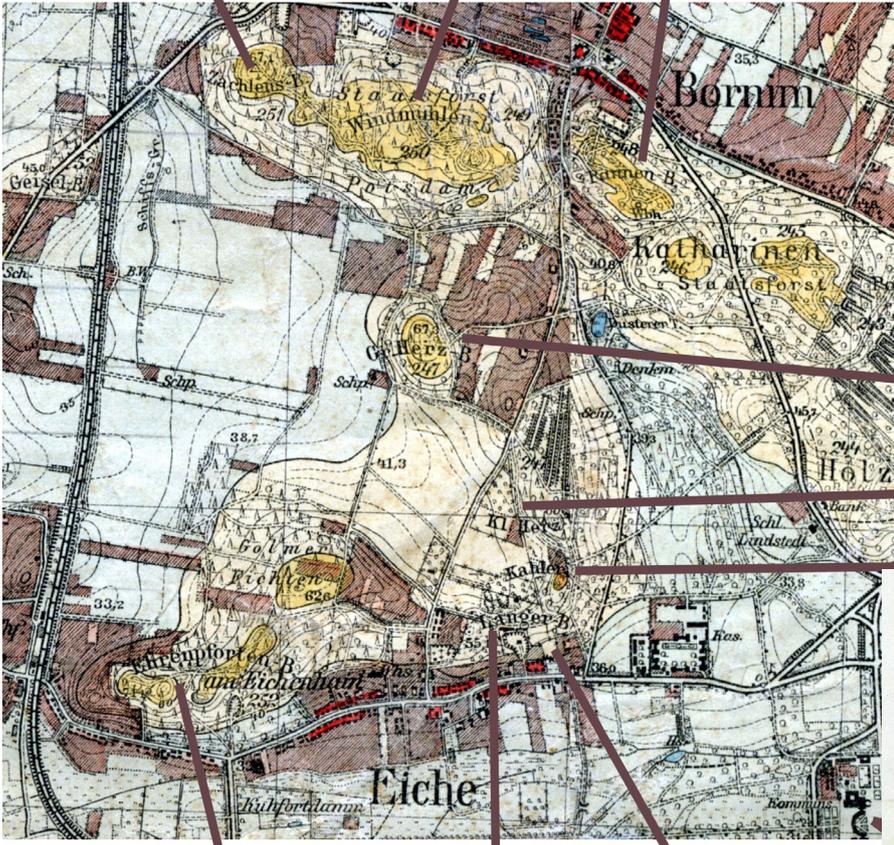
Ein Berg, den es heute nicht mehr gibt, ist der Kohlberg. Auf der Karte von etwa 1839 gibt es den Flurnamen auf dem östlichen Ende des Ehrenpfortenberges. Das ist etwa am heutigen Grundstück der Tiefbaufirma Funck.



Die Karte von 1683 zeigt den Herts Berg

Zachlens Berg Windmühlenberg Pannenberg KARTENDETAIL etwa 1923

Zachlensberg 62,2 m
Windmühlenberg 74,5 m
und Pannenberg 71,3 m

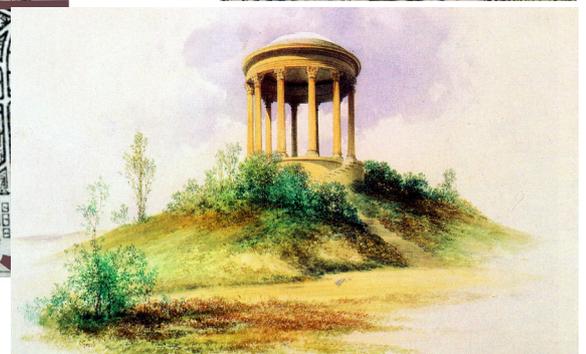


In Kiesslings Wanderbuch für die Mark Brandenburg von 1893 wird der Tempel in der Karte angezeigt. Text: „Nördl. vom Anfange des Dorfes, neben dem Bornimer Wege, auf einer Anhöhe im Gehölz, ein offener Rundtempel mit Blick auf Potsdam“.

Großer Herzberg

Kleiner Herzberg

Kahler Berg



Tempel auf dem Kahlen Berg bei Eiche. Aquarell von C. Grach, um 1855. Kopie aus Peter Joseph Lenz's 1975

Golm Ehrenpfortenberg Langer Berg "Am Tempelberg" Straße



Diese beiden Luftaufnahmen (1994 + 1998) zeigen die Eichener Berge vor und nach der Bebauung „Altes Rad“. Foto S. Seidel Der Zachlensberg wird heute Zachelsberg genannt.

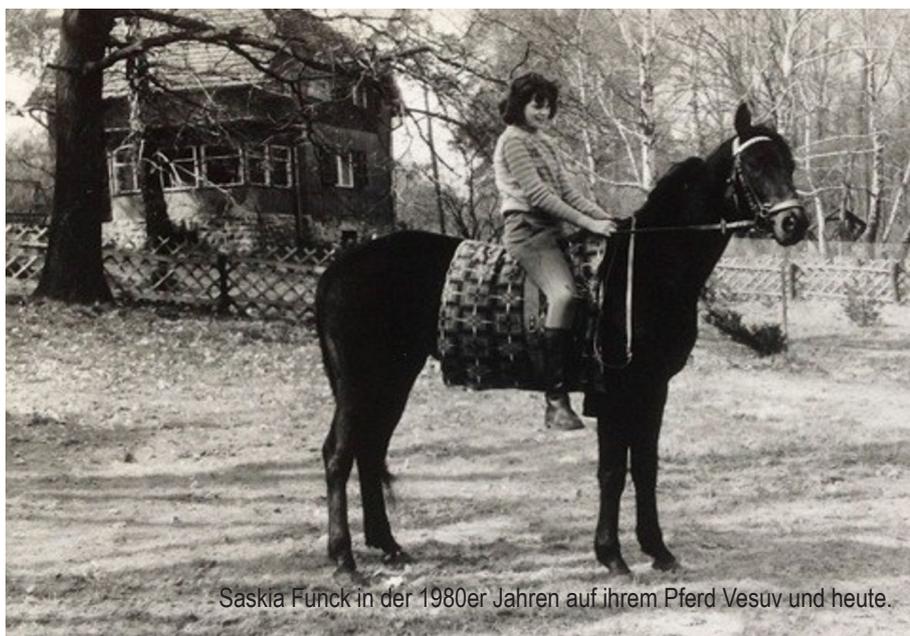
Militärische Übungen auf unseren Bergen

Wer so nahe einer königlichen Residenz und Kasernenstadt lebt wie wir, erlebt auch Übungen des Militärs in seiner Umgebung. Jedes Jahr gab es so etwas. Am 23.9.1798 waren unsere Berge die strategischen Ziele der Jäger, Schützen und Husarenschwadron. Das Jahrbuch 1798 beschreibt auf vielen Seiten die Manöverhandlungen nach. Die Abschlußbemerkung: „Die Leute marschieren leger nach Haus, die Herren Offiziere, welche Pferde haben, können reiten“. Die Soldaten der „General Wever Kaserne“ waren 1943 schon mit einem Kettenfahrzeug auf dem Langer Berg. Die Soldaten der Volksarmee und der Volkspolizei gruben ihre Schützenlöcher in den Reiherberg, Kahlenberg, Herzberg und auch auf den Bornimer Bergen. Sogar die Schüler der Schule Eiche führten ihre militärischen „Hans Beimler-Wettkämpfe“ auf dem Kahlen Berg und dem Herzberg durch.



Herbstmanöver im Jahre 1803 bei Bornim. Aquarell von Karl Wilhelm Kolbe.

Kindheitserinnerungen aus Golm - das erste Pferderennen!



Saskia Funck in der 1980er Jahren auf ihrem Pferd Vesuv und heute.



Es war im Sommer 1981, als in Golm das erste Pferderennen ausgetragen wurde. Nicht auf der Trabrennbahn in Berlin-Hoppegarten, auch nicht in Royal Ascot, dem traditionsreichen britischen Pferderennen, wo sich Jahr für Jahr Königin Elisabeth II. die Ehre gibt, wenn am „Ladies' Day“ die weiblichen Besucher besonders extravagante Hüte tragen und die Pferde fast zur Nebensache werden. Nein, auf dem Feldweg - zwischen den Apfelbäumen des Havelländischen Obstanbaugebiets - sollte das „1. Golmer Pferderennen“ stattfinden. Gemeinsam mit meiner Freundin Ute Schuckat, deren Eltern damals die große Drogerie in der Innenstadt besaßen, hatten wir eine Idee. So wie einst Charlton Heston in seiner Titelrolle des israelitischen Prinzen Judah Ben-Hur, wollten wir eine große Kulisse mit vielen Zuschauern bei uns in Golm versammeln. Als Mädchen natürlich ohne Streitwagen und nur auf dem Rücken der Pferde! Also malten wir mit kindlicher Handschrift, auf einfachem Papier und in großen Lettern

1. GOLMER PFERDERENNEN - STARTZEIT 11 UHR

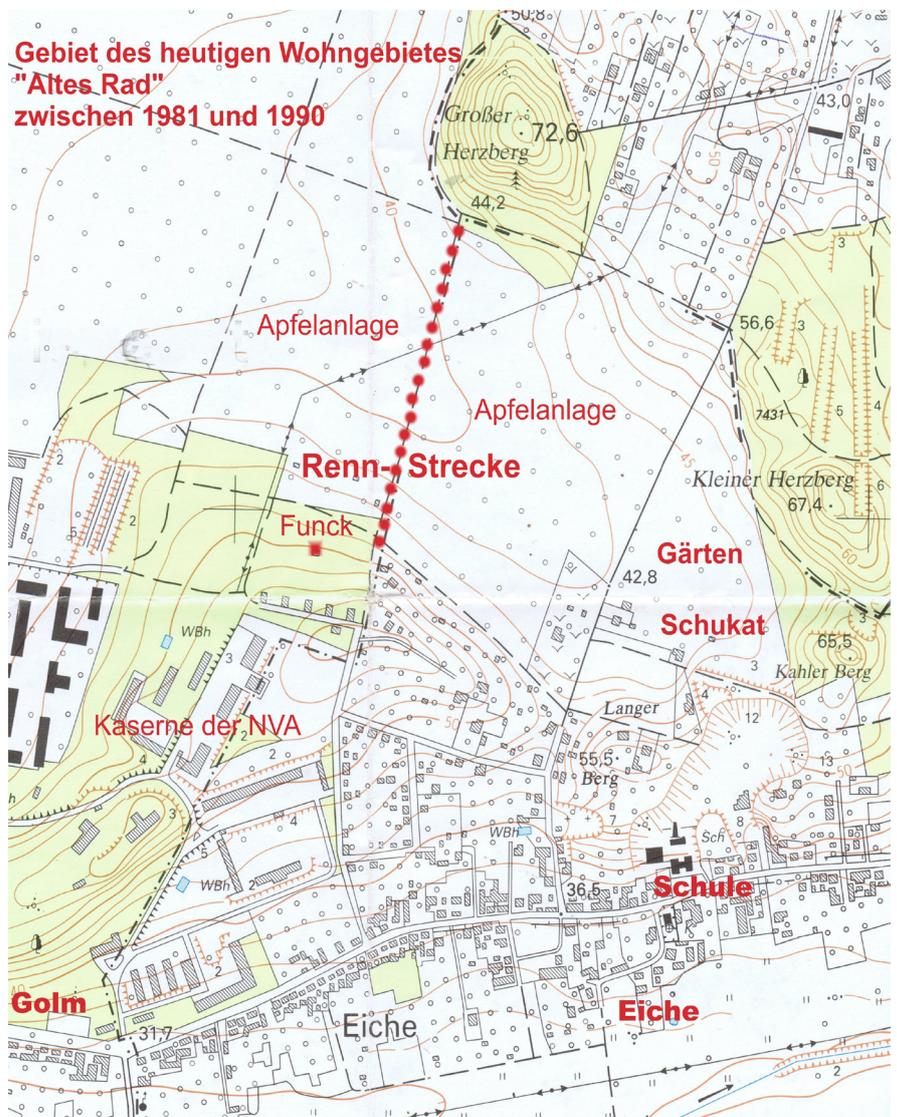
(an den genauen Tag kann ich mich nicht mehr erinnern)!

Mit Reißzwecken von meinem Vater brachten wir die Zettel überall im Ort an den Holzpfählern an. Alle Golmer Familien sollten Bescheid wissen, dass am Sonntag zwischen dem Großen Herzberg und dem Weg „In der Heide“ ein großes Spektakel stattfinden werde. Also drückten wir eine Reißzwecke nach der anderen in die z.T. schon morschen Holzpfähle an den Straßen und Wegen, bis uns die Fingerkuppen wehtaten. Für den großen Tag sollte nichts dem Zufall überlassen werden. In der kommenden Nacht konnten wir kaum schlafen, zu groß war die Aufregung über das morgige Pferderennen! Mit Beginn des Sonnenaufgangs ging ich gleich rüber in Vesuvs Stall. Er war ein englisches Vollblut, das meine Eltern vor dem sicheren Tod bewahrt hatten. Abgemagert und im verwahrlosten Zustand hatten wir ihn übernommen, bis er nach Monaten der Pflege wieder ein richtiges stolzes

Rennpferd war. Am Ende war Vesuv fast genauso frech wie der Kleine Onkel von Pippi Langstrumpf. Meine Freundin Ute hatte sich auch schon auf den Weg gemacht und kam mit ihrem Halbblut „King“ in die Heide geritten. King war ein stolzer 3jähriger, den sie von Ulfried Zinnow hatte, dem Jäger aus Töplitz, vor dem wir als Kinder immer großen Respekt hatten. Auch die beiden Freundinnen aus Bornim hatten den Kaltblüter Maxe und Pony Moritz schon gesattelt und waren voller Vorfreude. Außerdem liehen wir uns noch zwei weitere Ponys von Familie Göhde aus Bornim. Gestärkt mit dem leckeren Pflaumenkuchen von meiner Oma und einem großen Krug mit Kakao machten wir uns gemeinsam auf den Weg zum großen Herzberg. „Ob überhaupt jemand kommen würde?“ fragten wir uns. Vielleicht dachten die Leute bei der Kinderschrift, dass es sich um einen bösen „Jungenstreich“ handeln würde? Oder sie hatten die einfachen Papierblätter an den Wegen schlichtweg übersehen! Mit drei Ponys, einem Vollblut, einem Halbblut und einem beeindruckenden Kaltblut ritten wir schließlich los. Wo aber sollten wir so schnell noch zwei zusätzliche Reiter gewinnen? Erste Zweifel kamen bei uns auf, ob das wirklich so eine gute Idee gewesen war. Nach einem kurzen Ritt zwischen den Obstbaumplantagen, auf denen heute die Semmelhack-Häuser stehen, sahen wir schon ein paar Nachbarn auf dem Feldweg stehen. „Ob die wohl extra wegen uns gekommen waren?“ wollte Ute wissen. Wir ritten erstmal an ihnen vorbei und banden die beiden reiterlosen Ponys an einer alten Eiche am Herzberg fest. Wieder im Sattel ging es zurück zu der jetzt schon richtig großen Mensentraube, die sich wegen unseres Pferderennen-Aushangs eingefunden hatte. Völlig erschlagen von dem großen Zuspruch bekamen wir kalte Füße und ein mulmiges Gefühl. „Was sollen wir jetzt machen?“ fragte die Freundin aus Bornim. Wir hatten keine Ahnung, was wir den Golmern bieten sollten, denn mit dem Ablauf eines Pferderennens hatten wir uns vorher noch nie beschäftigt. Ute wurde schon ganz blass und je näher wir den Nachbarn aus dem Ort kamen, umso größer wurde unser Unwohlsein. Am Menschaufmarsch angekommen, wussten wir nicht, was

wir sagen sollten. Weder hatten wir ein paar Worte vorbereitet, wie die Queen in Ascot, noch eine Starterbox, aus der wir das Rennen beginnen konnten. Da merkte ich, wie Vesuv plötzlich unruhig wurde. Mit großen Sätzen galoppierte er los. Die anderen Mädchen sofort hinterher. Damit war das Pferderennen eröffnet! Auf der staubigen Piste wühlten die Hufe den trockenen Sandboden auf und die Zuschauer konnten uns kaum noch erkennen, wie wir durch die Obstbäume hindurch fegten. Auf der anderen Seite des Feldes angekommen, wechselten die beiden Freundinnen aus Bornim ihre Ponys und es ging gleich wieder zurück zum Startpunkt „In der Heide“. Völlig aus der Puste und mit staubigen Klamotten kamen wir an. Meine Mutter lachte nur über soviel Kreativität, einen kleinen Ausritt mit ein paar Freundinnen als „1. Golmer Pferderennen“ zu bezeichnen. Schmunzelnd gingen die Nachbarn mit den gesammelten Eindrücken vom Herzberg wieder nach Hause. Bis zum heutigen Tag blieb es das erste und auch einzige Pferderennen in Golm. Nicht nur dieser Tag, sondern auch die Kindheitserinnerungen, an die bis zum Horizont reichenden Obstbaumplantagen und die täglichen Ausritte mit den Pferden auf menschenleeren Feldwegen in die Nachbarorte von Golm werden immer bleiben.

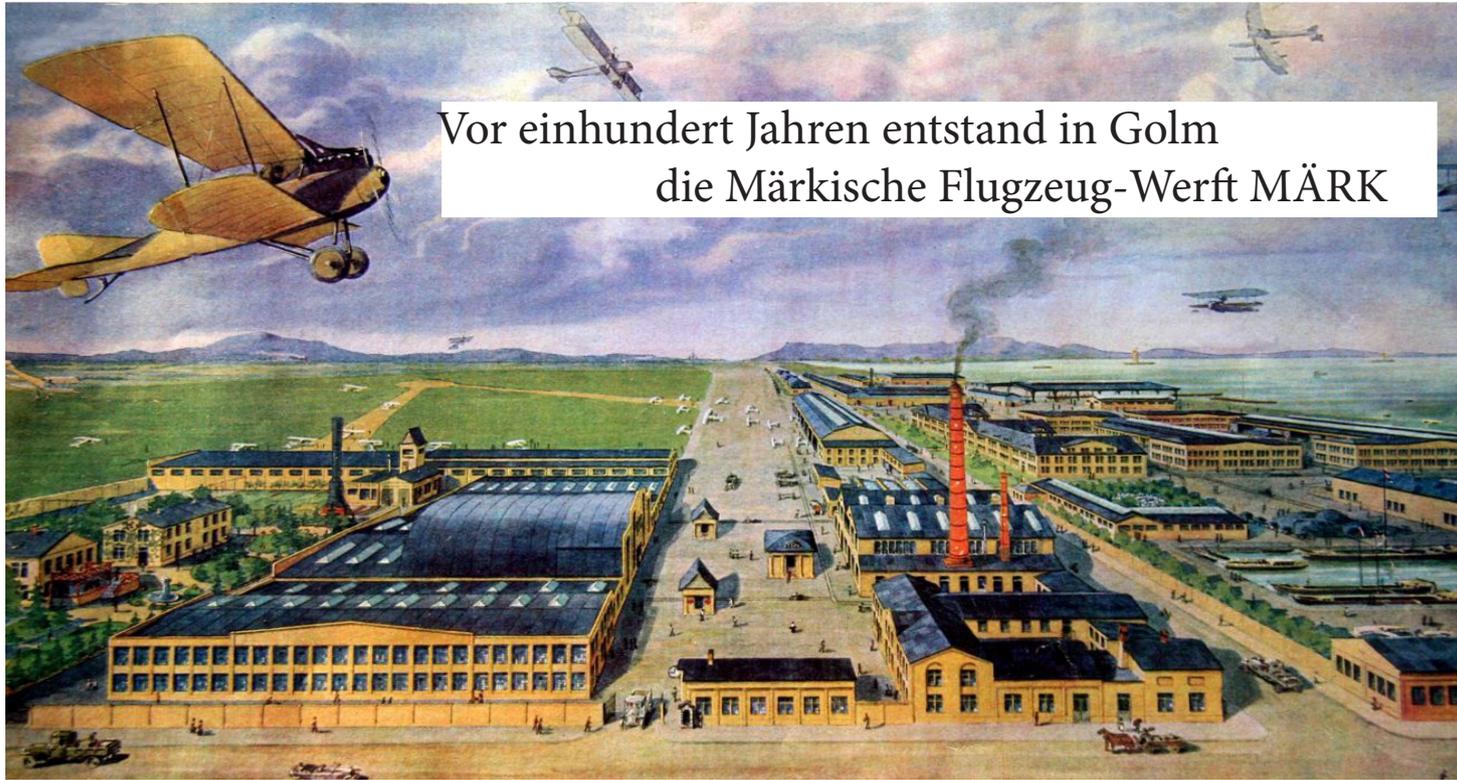
Dr. Saskia Ludwig, geb. Funck



Das Umfeld der damaligen Rennstrecke waren Apfelbäume.

Die Sandflächen in Golm und Eiche sind keine guten Böden für den Obstbau. Der Anbau von Obst war aber aus ökonomischen Gründen notwendig. Somit entstand etwa 1976 die ZBE, die im Rahmen des Havelländischen Obstanbaugebietes (HOG) bei uns Äpfel produzierte. Angebaut wurden die Sorten „Gelber Köstlicher“, „Carola“, „Helios“, „Jonathan“ und „Auralia“. Der Ertrag lag bei etwa 17–18 Tonnen pro Hektar. Geerntet wurde im „HOG“ überwiegend durch Studenten, Schüler und Lehrlinge. Die Schädlingsbekämpfung erfolgte anfangs bis zu 12x vom Boden aus und später mit Hubschraubern. Für die Natur und die Menschen waren diese Spritzungen sehr ungesund.





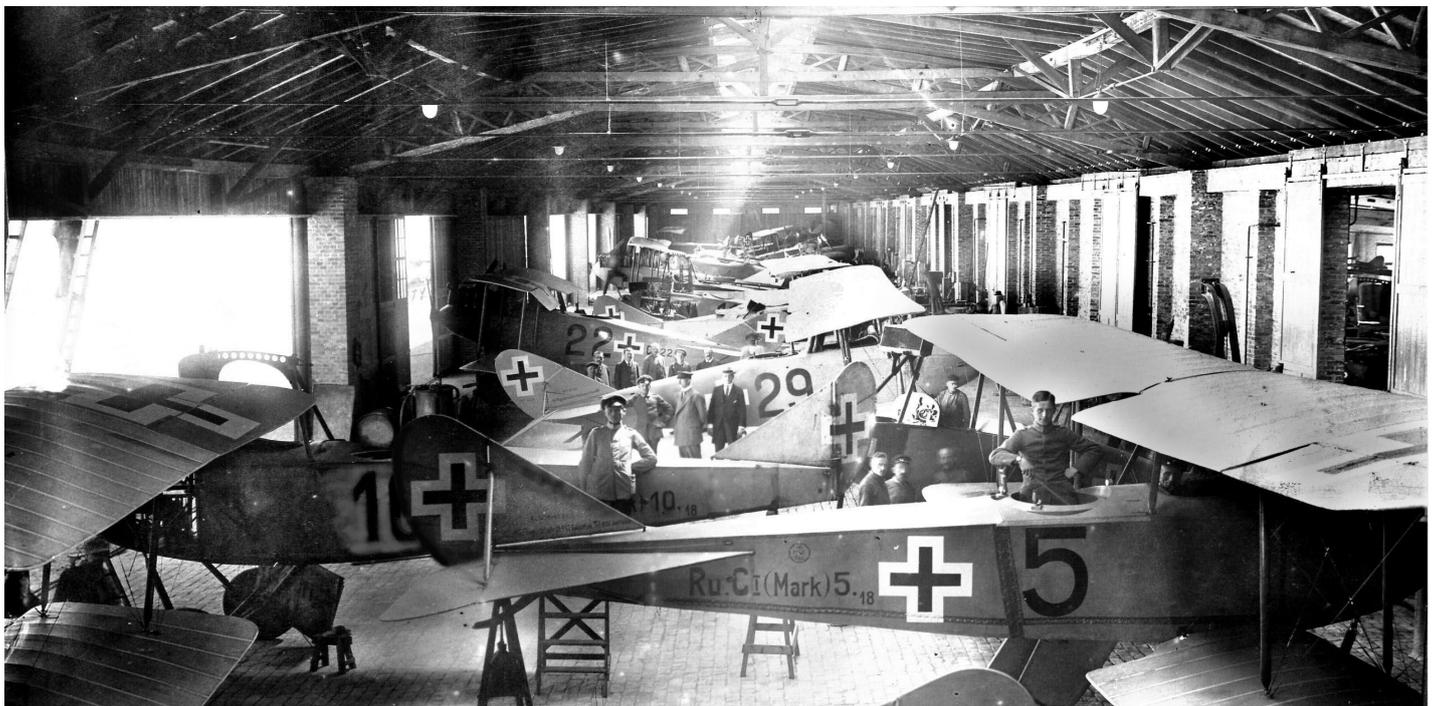
Vor einhundert Jahren entstand in Golm die Märkische Flugzeug-Werft MÄRK

Dieses Werbeplakat zeigt im Zentrum die Flugzeugwerft Märk, links die Pilotenschule und die Start und Landebahn, im Vordergrund die Werftstraße, heute Golmer Damm. Die Gebäude hinter dem Kanal sind nicht vorhanden gewesen. Von der Straßenkreuzung rechts geht der Galliner Damm auf dem Bild nach oben, rechts geht es zum Verwaltungsgebäude, dem heutigen „Gut Schloß Golm“.

Auch wenn der Wunsch der Menschen fliegen zu können sehr alt ist, so entwickelte sich das Flugwesen erst am Anfang des 20. Jahrhunderts. Der Ingenieur Frank Eckelmann und der Leutnant a.D. Hans Coler gründeten im Sommer 1913 in Teltow die Märkische Flugzeugwerft GmbH. Im Juni 1914 zogen sie von Teltow nach Golm. Allerdings ist aus Schriftstücken der Firma zu erkennen, dass sie im März 1914 schon in Golm waren. Anfangs wurden nur Reparaturen für andere Firmen ausgeführt.

Mit Ausbruch des ersten Weltkrieges änderte sich das Bild. Das Militär entdeckte, dass Flugzeuge gut für ihre kriegsrischen Zwecke zu nutzen waren. Während des ersten Weltkrieges benutzten die deutschen Luftstreitkräfte sowohl Jagdflugzeuge (Albatros und Focker-Werke), Aufklärungsflugzeuge (Aviatik, Rumpler, AEG und DFW), Infanterie- und Schlachtflugzeuge und schwere Bombenflugzeuge. In Golm wurden überwiegend Rumpler-Doppeldecker vom Typ Ru CI in Lizenz gebaut. Ru galt für Rumpler und C im deutschen Kennzeichnungssystem für zweisitzige bewaffnete Doppeldeckerpfadfinder. Das Zeichen für das Werk Golm war „Märk“.

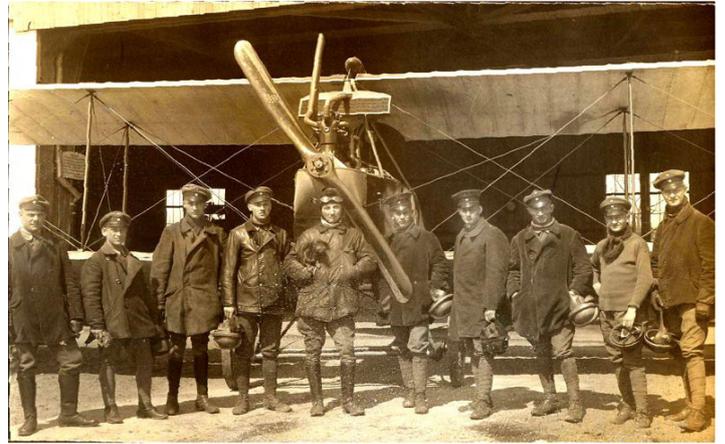
Das Foto zeigt Piloten und Ingenieure am Kampfflugzeug von Rumpler in der Flugzeughalle in Golm.



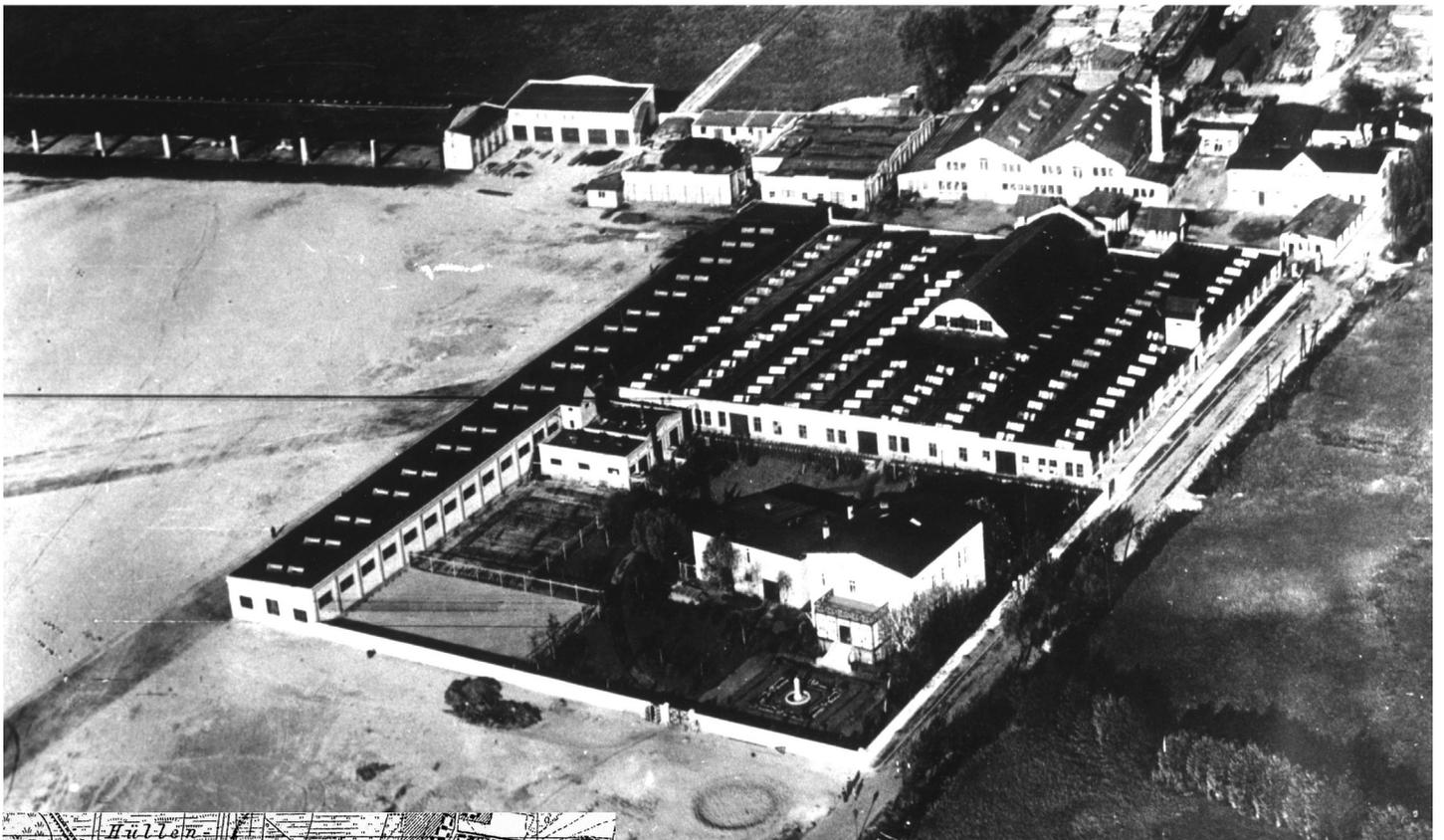
Ab März / Juni 1914

Flugzeugbau und spätere Pilotenschule in Golm

Aus dem Werk mit ehemals 6 Arbeitern im Jahre 1913 war inzwischen ein Großbetrieb mit etwa 1700 Arbeitern und Angestellten geworden. Auch die Betriebsfläche hatte sich inzwischen beträchtlich erhöht, wovon rund 30 000 m² als Flugplatz dienten. Zwar erreichte die Bebauung nicht den Umfang der Abbildung auf dem Plakat von der Seite 14 dieses Beitrages, aber von der Kreuzung Golmer Damm, damals Werftstraße, entlang des Galliner Dammes bis zum Schlusengraben standen Gebäude. Der Bau von neuen Flugzeugen hatte bis Anfang 1918 so zugenommen, dass monatlich 140 Flugzeuge ausgeliefert werden konnten. Der im Sommer 1917 geplante Gleisanschluss wurde für die Flugzeugwerft noch nicht gebaut, sondern wurde erst für die spätere Waggonfabrik wirksam. Somit mußten die Flugzeuge auf dem Landwege zum Bahnhof Wildpark transportiert werden. Ab und zu flogen auch Maschinen nach Brandenburg und zu anderen Flugplätzen in der Umgebung. Augenzeugen berichten auch davon,



dass ab und zu ein Wasserflugzeug vom Zernsee in den Kanal ein- und ausfuhr. Die Heeresverwaltung überwachte die Produktion. Die Leitung der Überwachung hatte 1918 Hauptmann Boldt und der Inspektor der Fliegertruppen Ingenieur Götting. Ob andere Flugzeugtypen als Rumpler C I gebaut wurden, ist nicht bekannt.



Der 1. Weltkrieg hat fast zehn Millionen Menschen das Leben gekostet. Krieg ist grauenhaft. Ein Krieg muss immer Mahnung für die Gegenwart sein. Auch wenn die Flugzeugwerft in Golm als eine zivile Produktionsstätte geschaffen wurde, wurde sie dann doch für Kriegszwecke mißbraucht. Von 1914 bis 1918 war sie aber Teil des Ortes und gehört ebenso wie die schönen Dinge zum damaligen Alltag und der heutigen Historie. Für die Golmer Einwohner von damals war die neue Flugtechnik sicherlich etwas Besonderes. Eine detaillierte Darstellung ist in der OTZ 1 / 2006 gedruckt worden.
Siegfried Seidel

